

„Müller und Müller“ übten in Burghaslach harsche Kritik an der amerikanischen Regierung

Auf dem Grat zwischen Spaß und Politik

Fränkische Version des Klassikers „Imagine“ als gemeinsames Kabinettstückchen zum Abschluss

BURGHASLACH – Keine Alltäglichkeit: die Burghaslacher Kulturtankstelle als Treffpunkt der „Friedensaktivisten“ (Hermann Wehr). Per se eine Pointe: fränkische Kleinkunst mit zwei Künstlern namens Müller – Johann, dem Initiator des Abends, Liedermacher und Lokalpatrioten, sowie Michl, dem Kabarettisten aus der Rhönstadt Bad Bocklet. Und schließlich die noble Grundidee: eine Benefizveranstaltung zugunsten der „Ärzte ohne Grenzen“, denen der Reinerlös zukommen wird.

Er wurde noch erhöht durch den Verkauf von Friedensplaketten, ausschließlich Schülerarbeiten, seitens der beiden Kunstlehrer des Gymnasiums Scheinfeld, Claudia und Thomas Rudloff.

Die Gratwanderung zwischen Unterhaltung mit hohem Wiedererkennungswert und brisanter politischer Aussage, zwischen Todernst und Witz gelang nicht restlos, konnte aber überzeugen. Ohnehin hätte der Zweck gar manches Mittel geheiligt.

So durfte der 2. Bürgermeister und Vorsitzende des veranstaltenden SPD-Ortsvereins Wehr das Fehlen der meisten Gemeinderäte im ansonsten überfüllten Saal zu Recht bemängeln, sollte, muss doch das beharrliche Anprangern des „Wahnsinns“ (beide Müller) aktueller amerikanischer Au-

ßenpolitik wahrlich alle Parteigrenzen überschreiten.

In diesem Sinne wies auch der SPD-Kreisvorsitzende Rainer Heymann auf das Motto des Abends hin: Die Welt sagt nein zum Irak-Krieg – gestern, heute und morgen –, zu Lügen und Vasallentum, Missachtung des Völkerrechts und Wirtschaftsimperialisismus, der Willkür einer neuen „Weltordnung“.

Im ersten Teil des Abends lernte das gut gelaunte Publikum mit Michl Müller einen bereits erfahrenen, halbprofessionellen Kabarettisten kennen, der sichtlich seinem großen Vorbild aus vergleichbaren lokalen Gefilden, Frank-Markus Barwasser, dem Erwin Pelzig, nahefehlt. Da zündet nicht jede ältere Pointe, erscheint manches platt und vorhersehbar wie die Erfahrungen des Seniorenclubs auf Gran Canaria oder Schröder und Stoiber als Kämpfer um die Jauch-Million. Auch gibt es bessere Politikerimitatoren. Dennoch gefällt der unterfränkische Mutterwitz, der das Subversive hinter dem Mäntelchen milder Naivität versteckt und im Leitmotiv der Reise nach Jerusalem die Bezirke romantischer Ironie streift, zu denen sich später auch der Namensvetter aufschwingt.

Schlimm genug, wenn fast jeder im Publikum folgsam sich erhebt, da der Meister dies befiehlt. Wie viel Obrig-

keitshörigkeit steckt in uns allen? „Man kennt sich nix mehr aus“ bei Küblböck, dem unehelichen Sohn von Kermit und Nana Mouskouri. Wer wollte dem widersprechen, aber die Realität ist längst schlimmer als jede Satire.

Johann, der Streiter nach der Halbzeit, präsentiert einen gewohnten Querschnitt aus Bekanntem und Neuem, rezitiert ein Antikriegsgedicht des Burghaslachers Friedrich Paul, greift die „verbrecherische“ Politik des amerikanischen Regimes an – und auch er kann es kaum fassen mit Worten. Umwerfend die Wiederbegegnung mit Müllers fränkischer Nationalhymne vom „Muckerschiss“ und den hanebüchenen Vergleichen einschließlich der Wahnvorstellung vom fränkischen König, die nur noch vom religiös verbrämten Sendungsbewusstsein eines George W. Bush übertroffen wird.

Nach begeistertem Applaus holt Müller II Müller I zu sich auf die Bühne und es gelingt den beiden ein exquisites Kabinettstückchen mit der mittelfränkischen, aber synchron auch ins Unterfränkische übertragenen Fassung des Klassikers „Imagine“ von John Lennon. Bei „Give peace a chance“ ist dann das Publikum am Mitsingen.

Der Abend hat ein letztes Mal zu seinem zentralen Thema gefunden.

Wolfgang Zimmermann